In decembre. hagvn die die (so) *dir wahsint vfen dē wizin hegene. In ianuario. seuinum et poleium* (so). *In februario. lorber. vnde cost. Der disis lutirtranches spvlgit. der wirt vil gesvnt.* WILH. WACKERNAGEL.

DAS LEBENSLICHT.

Die Nornagestssage erzählt cap. 10 und 11 wie ihrem titelhelden da er noch in der wiege lag die zwei älteren der von seinem vater eingeladenen Nornen glück und ehre geweifsagt, die jüngste aber im zorn über vermeintlich erlittenen schimpf nur so langes leben zugesprochen habe bis eine eben an der wiege brennende kerze zu ende gebrannt sei. sogleich löscht eine der älteren Nornen das licht aus; die mutter und dann der sohn bewahren es mit sorgfalt, und erst als dieser nach dreihundert jahren endlich doch lebenssatt ist, läfst er es wieder brennen, und es brennt auf und er stirbt.

Die Nornagestssage ist bekanntlich von sehr jungem ursprunge und vielleicht erst im 14n jahrhundert aufgezeichnet; Nornagest selber scheint eine lediglich erfundene person: jedesfalls bildet was von ihm erzählt wird nur einen rahmen für den eigentlichen inhalt des buches und sein dreihundertjähriges leben nur den faden um eine menge andrer älterer sagen daran aufzureihen. dies wunderbar lange leben hatte sein vorbild und seine beglaubigung in sagen ähnlicher art die sonst schon umgiengen, z. b. der von Johannes a Stampis (vergl. Gräfses ewigen Juden 50); woher aber ist die motivierung desselben geschöpft worden? ich glaube, aus der antiken dichtung, aus der sage von Meleager und der eberjagd. die übereinstimmung hiemit ist allzu grofs, und die abfafsung der Nornagestssage fällt in eine zeit wo ganz Europa mit der antiken sagenwelt längst wieder vertraut geworden, wo zahlreiche theile derselben in die dichtende wie in die bildende kunst neu eingetreten waren, wo man an das lebensscheit Meleagers denken muste wenn vom Nornagest nun eben dergleichen erzählt ward. scheint doch Meleagers eberjagd sogar schon um das jahr 1000 in deutsche verse gebracht zu sein: denn jene reime der s.gallischen rhetorik (bd 4 dieser zeit-

schrift s. 470. 471) werden wohl am schicklichsten heimgewiesen, wenn man sie auf den ungeheueren eber von Kalydon und dessen jagd am waldigen bergabhange bezieht: also freie verdeutschung ovidischer verse (*imo sint fuoze fuodermâze* vergl. metam. 8, 282 ff. *der heber gât in litun* vergl. 329 ff. 415 ff.)*, wie mitten innen verse von Virgil, diese jedoch auf lateinisch, angeführt sind.

Es fand aber, falls nämlich letztere vermutung richtig ist, die eberjagd Meleagers nur darum ihren neuen dichter in S. Gallen, weil der eber auch in Deutschland ein angesehenes jagdthier und das episch beliebte gleichnis tapferer helden war (vergl. Jac. Grimms Jornandes 4): ebenso konnte die sage von Meleagers geburt und tod nur deshalb so leicht im mittelalter und im germanischen Norden aufgefrischt werden, weil die hauptzüge derselben, der besuch der schicksalsgöttinnen und das lebensscheit oder lebenslicht, beide mit früher schon einheimischen und allgemein verbreiteten vorstellungen zusammentrafen. über den ersteren kann ich nach Jac. Grimms mythol. 376 ff. kurz sein und brauche näherer vergleichung wegen nur auf zwei märchen zu verweisen, das vom dornröschen (br. Grimm nr 50), in welchem auch die verwünschende prophezeiung von der zurückgesetzten Norne kommt, die Nornen aber vermenschlicht sind zu weisen frauen, und das von den drei spinnerinnen nr 14, wo mit noch weiter gehender modernisierung gar das spinnrad getreten und der platschfufs des einen weibes daraus erklärt wird: auch die Nornagestssage braucht zwar noch den namen der Nornen, aber gleichbedeutend damit auch den der Völven, und bezeichnet diese als landfahrende wahrsagerinnen die für bewirtung und geschenke prophezein. die vorstellung vom lebenslichte ist einer weiteren besprechung fähig, und fordert sie um so mehr, da sie im sprichwörtlichen ausdrucke und in spielen der kinder wie der alten noch jetzt besteht.

Am nächsten den sagen von Meleager und Nornagest liegt ein deutsches volksmärchen, der gevatter Tod, Gr. 44: da brennen in einer höhle unzählige lichter, kleine und grofse, manche eben erst aufleuchtend, andere wieder verlöschend:

* *sôse snel snellemo* s. 470 konnte von dem tödtlichen zusammenstofs Meleagers und seiner oheime (metam. 8, 432 ff.) gesagt sein.

das sind die lebenslichter der menschen die ebenso geboren werden und sterben; dann das überall wiederkehrende volkslied von den zwei königskindern (vergl. Hoffm. hor. Belg. 2, 114), in welchem das anzünden und löschen der kerzen ziemlich bedeutungslos wäre, wenn es nicht auf den tod des schwimmenden jünglings einen bezug mehr von mythischer art besitzen sollte. eben dahin geht der gebrauch zurück geburtstagsgeschenke mit so viel kerzen zu begleiten als der beschenkte jahre zählt, so wie das bekannte spiel bei dem ein glimmender spahn im kreise umhergereicht und dazu gesungen wird

stirbt der fuchs, so gilt der balg;
lebt er lang, so wird er alt;
frifst er viel, so wird er dick
und zuletzt gar ungeschickt;

in wessen hand das letzte fünklein erlischt, bei dem ist der fuchs, dieses thier vom zähesten leben, endlich todt und auch er selber, nämlich der hat verloren und mufs ein pfand erlegen. ein seitenstück hiezu ist der wettlauf den man in Baiern unter dem namen tobaklaufet übt. nach dem ersten herumlaufen um die rennbahn mufs jeder wettlaufende sich tabak schneiden, die pfeife stopfen, feuer schlagen und anzünden; wer beim zweiten herumlaufen mit brennender pfeife das ziel erreicht ist sieger (Schmellers bair. wörterb. 1, 422). höher hinauf kennen auch gericht und kirche das lebenslicht. am hohen donnerstag, wenn leiden und sterben Christi den anfang nehmen, werden in den kirchen der katholiken alle lichter gelöscht, und erst wenn die auferstehung kommt wieder angezündet; hingeworfene und gelöschte kerzen sind auch das altübliche symbol des geistlichen todes, der excommunication: s. Du Cange unter *candelae*. und bei gewissen rechtshandlungen, bei steigerungen zum beispiel, gilt hin und wieder die sitte licht zu brennen: so wie es erlischt mufs auch die handlung ein ende nehmen, wird auch diese gleichsam als todt betrachtet. daran schliefst sich was die gesta Romanorum cap. 96 und 98 erzählen, Alexander der grofse habe einst allen die etwas gegen ihn verbrochen begnadigung zugesagt, wenn sie kämen und darum bäten so lange noch die aufgestellte kerze brenne, und das gleiche sei gebrauch der Römer gegenüber belagerten feinden gewesen.

anderswo erscheint nicht in solcher weise das leben an ein licht gebunden, oder vertreten durch ein licht, sondern das leben, die sache selbst, wird als ein brennendes licht gedacht: *bí liehter sunnen dâ verlâsch manegem Sarrazín sín lieht* Wilh. 416, 14. *und sluoc in, daz im muoste daz lieht erleschen* Lohengrin 133; damals wohl noch ein gedachteres wort als jetzo uns die redensart vom ausblasen des lebenslichtes.

Aber nicht den Deutschen allein und der neueren welt ist dieses lichtsymbol geläufig, und nicht blofs in der Meleagersage kannten es die Griechen. auch den Israeliten hiefs das leben ein funken, eine leuchte (1 kön. 11, 36. 15, 4), und tod und tödtung ein auslöschen desselben (2 Sam. 14, 7. 21, 17). mit umgestürzter und so verlöschter fackel stellte die kunst der Griechen den Tod dar; die alten Römer opferten dem Saturnus fackeln anstatt der menschen (Macrob. Sat. 1, 7), und wenn die jetzigen am letzten abend ihres carnevals einander die moccoli ausblasen, so rufen sie dazu *sia ammazzato*. so werden denn jene athenischen festläufe zu ehren der Pallas, des Hephästos, des Prometheus, bei denen es galt dem zunächst wartenden läufer die fackel noch in brand zu überreichen (K. Fr. Hermanns lehrb. der gr. alterth. 2, 144) ursprünglich auch eine hier einschlagende bedeutung besefsen haben, eben wie jenes deutsche kinderspiel dem sie so ähnlich sind und wie sogar der tobaklaufet der Baiern.

Wie aber kam der Orient, wie Griechenland und Rom, und wie auch Deutschland zu dieser symbolisierung des lebens? soll das dahinschwindende licht wirklich nur auf dessen vergänglichkeit deuten, im sinn jener stelle des Winsbeken 3 *sun, merke wie daz kerzen lieht die wíle ez brinnet swindet gar: geloube daz dir sam geschiht von tage ze tage* und einer andern im armen Heinrich: dafs alle erdenherrlichkeit der gewalt des menschen doch entweiche, *des muge wir an der kerzen sehen ein wârez bilde geschehen, daz sí zeiner eschen wirt enmitten dô si licht birt* 101*? ich glaube, nein.

* mit ähnlichen worten braucht Freidank 71, 7 die kerze die während des brennens sich beständig in den unsaubern aschenstaub ver-

bloſse tropen (und mehr als ein tropus wäre das nicht) können nicht den grund hergeben für sagen und märchen und religiöse festgebräuche selbst verschiedener völker. sondern die sagen und märchen und spiele beruhen sicherlich auf der vorstellung daſs die seele des menschen ganz eigentlich elementarisches feuer sei. die Griechen dachten sich die körper ihrer götter aus feuer gebildet, und dem gemäſs auch als feuer was im menschen göttlich ist (Ritters gesch. der phil. 2, 367); daher in der weisheit Sal. 2, 2. 3 der gedanke ein funke im schlag des herzens, bei dessen erlöschen der leib zu asche wird; daher die *scintilla* bei Tertullian de anima 23 u. a. und der funke der seele bei den mystikern des mittelalters, z. b. Hermann von Frizlar 28, 10. 32, 9 ff. und Docens misc. 1, 143; daher auch bei Freidank 18, 2 die seele ein *blâs* welches von dannen fahrend uns liegen läſst als ein *âs*, kalt und leblos. *blâs* ist ein spahn, eine spleiſse, ein windlicht: Raumeland vdH. MS. 3, 62[b] unterscheidet es von einer kerze als das geringere, und es muſs um recht zu brennen geschwungen werden: *Sveghestu* (l. *Weghestu*) *et blas. dat vur wert grot Heldestu et stille. et steruet dot Vidi ego iactatas mota face crescere flammas Et vidi nullo concuciente mori* Basler hs. F. IV. 38. bl. 10[a]; darum auch wird es im freien getragen vdH. MS. 3, 57[b]. die seele also ein *blâs:* bei einem Deutschen des 13n jh. noch einmal ganz die altgriechische versinnlichung. und noch gilt dem deutschen aberglauben das irrlicht für die seele eines ungetauften kindes oder bösen menschen die nicht zur ewigen ruhe hat eingehen können: mythol. 868 ff.

WILH. WACKERNAGEL.

wandelt als ein gleichnis derer die zwar anderen durch lehre leuchten, selbst jedoch unberathen leben.